

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 166

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Samstag, den 18. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Kleinspalt 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Bort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Wird sie freigesprochen?

Pressegeplänkel vor dem Caillaux-Prozess.
L.M. Paris, 18. Juli.

Wird sie freigesprochen oder wird sie verurteilt? Das ist die große Frage des Tages, die ganz Paris beschäftigt, die in allen Unterhaltungen wiederkehrt, die von den Blättern aller Richtungen eifrig diskutiert und je nach ihrer Parteilichkeit mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet wird. „Sie“ ist Frau Caillaux, die Gattin des früheren Finanzministers, die den Direktor des Boulevardblattes „Figaro“ in seinem Speisezimmer erschoss, der kompromittierende Briefe in Händen hatte, die sie vor ihrer Ehe mit Caillaux als Frau eines andern an ihren späteren zweiten Gatten gerichtet hatte.

Den Vogel bei diesem Pressegeplänkel schießt das Wochenblatt „L'Œuvre“ ab. Es tut so, als habe der Prozess gegen Frau Caillaux, der am 20. Juli beginnen wird, schon stattgefunden, und verkündet kurz und bündig: „Frau Caillaux ist freigesprochen.“ Natürlich wird die Freisprechung, da das Blatt zu den Gegnern Caillaux' zählt, als ein Skandal bezeichnet, der mit aller Kunst vorbereitet werde. Man machte zunächst einmal nicht der angeklagten Frau Caillaux, sondern den nicht angeklagten Ärzten, die den unglücklichen Gaston Calmette behandelt haben, den Prozess: Calmette, sagt man, wäre seinen Verletzungen nicht erlegen, wenn er richtig behandelt worden wäre, und wenn die Chirurgen, denen er anvertraut wurde, nicht schwere Fehler begangen hätten.

Die Frau Caillaux freundliche Presse geht in dieser Richtung allerdings mit ebenso großer Schärfe wie feindlicher Schaulust vor. Ein Blatt brachte eine sehr gehässig formulierte Anklage gegen die Ärzte, die Calmette behandelt haben. Es behauptet: „Wenn in der ersten Stunde eine wohlüberlegte Operation vorgenommen worden wäre, wäre Calmette noch heute am Leben. Und wenn er am Leben geblieben wäre, hätte die ganze Geschichte mit einer Anklage wegen Körperverletzung geendet. Für Frau Caillaux hieße das: eine unbedeutende Strafe oder Freisprechung.“ Auch grobe Kunstfehler bei der Operation selbst werden den Ärzten vorgeworfen. Sie sollen den Einschnitt in die Bauchdecke Calmettes an falscher Stelle gemacht haben. Auf diese schweren Anklagen wollen die angegriffenen Ärzte, Professor Hartmann, Professor Cunéo und Senator Dr. Raymond, nur vor Gericht antworten.

Unter den merkwürdigen Behauptungen, die in der Presse aufgestellt werden, befindet sich auch die, daß der „Figaro“ früher oder später in die Hände des Herrn... Caillaux fallen werde! Ein Blatt nennt die Namen mehrerer Freunde des Ex-Ministers, die sich mit der Absicht tragen sollen, bei der nächsten Aktionärversammlung das Boulevardblatt in ihre Hände zu bekommen, nicht aber um seinen Angriffen gegen Caillaux ein Ende zu machen und einen Schlussstein auf das Grabmal Calmettes zu legen, sondern um — wer lacht da?! — eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich anzubahnen!

Andere wunderbare Dinge über den bevorstehenden Prozess wissen zwei andere Wochenblätter, „Eri de Paris“ und „Fantasio“, auszuframen. Man kann da z. B. lesen: Wenn das Urteil der Geschworenen nicht den Wünschen der Angeklagten entsprechen sollte, so wird das sicherlich nicht die Schuld der Richter (d. h. der beamteten, nicht der Volksrichter) sein, denn man hat von Gerichten wegen alles mögliche getan, um der Frau Caillaux Freunde zu werben. Selbst die Zeit des Prozesses ist nicht zufällig gewählt worden: man hat vielmehr den Beginn der Amtstätigkeit eines Vorstehenden, der gute Gründe haben soll, Herrn Caillaux dankbar zu sein, abgewartet. Der betreffende Richter verdammt nämlich seine verbrämte rote Robe, d. h. seine hohe richterliche Stellung, den Empfehlungen der radikalen Partei und dem allmächtigen Einfluß des Ex-Ministers. „Fantasio“ behauptet sogar, daß der Richter viel im Salon der ersten Frau des Exministers verkehrt und dort häufig am Klavier gesessen habe. Seine rote Toga (die nicht verbrämte) soll auch eine Geschichte haben. Er hatte sie sich schon vor vielen Jahren in Erwartung seiner Beförderung angeschafft, aber die Beförderung ließ sehr lange auf sich warten. Als sie schließlich kam, war die rote Robe an mehreren Stellen von Motten zerfressen. Da fand sich eine freundliche Dame, die die Toga so kunstvoll ausbesserte, daß sie wie neu ausah. Kurze Zeit darauf empfand die freundliche Dame das Bedürfnis, einem untreuen Freunde Bitriol ins Gesicht zu gleiten; sie stand dann als Angeklagte vor dem Richter, dem sie die Robe in Ordnung gebracht hatte, und er erkannte sie, und behandelte sie mit der größten Rücksicht. Man kann sich denken, daß die Lage eines Gerichtspräsidenten, dem man schon vor dem Prozesse soviel an den Roben stickt, nicht beneidenswert ist: jedes höfliche Wort, das er an die Angeklagte richten wird, wird ihm als Parteilichkeit ausgelegt werden; und wenn er sich mürrisch und grob zeigen sollte, wird man ihn gleichfalls der Parteilichkeit bezichtigen.

Auch der Staatsanwalt ist nicht auf Rosen gebettet. Das Schicksal seines Vorgängers wird ihm gezeigt haben, daß ein Generalstaatsanwalt in Frankreich sich politischen Einflüssen und Einmischungen nur schwer entziehen kann. Die wahren Richter sind aber schließlich die zwölf ehrenwerten und gerechten Männer aus dem Volke. Mit diesen Leuten scheint man aber ganz Besondere vorzuhaben. Wenn man den Indiskretionen der Zeitungen glauben darf, hätte „man“ eigens aus Amerika einen Geheimpolizisten kommen lassen, auf daß er die schwache Seite jedes Geschworenen ergründe. Man will dann zu gelegener Zeit das unruhige Gewissen des einen durch einen Orden beruhigen, dem andern positivere Ehren zuteil werden lassen usw. Wahrscheinlich sind das alles nur Vermutungen, aber sie genügen, um erkennen zu lassen, was man in Frankreich von dem kommenden Sensationsprozeß erwartet.

Baden verboten!

(Juristische Blauderei für Wasserfreunde.)

In Tagen der Hitze ist überall das erfrischende Naß von wohlthuender Wirkung und der geplagte Erdenbürger, gleichviel ob er zu Hause geblieben oder in die Sommerfrische gegangen ist, sucht nach Möglichkeit seinen Körper in die kühle Flut zu tauchen. Wohl ihm, wenn ihm nicht nach langem Suchen am Waldsee die Tafel mit der Aufschrift „Baden verboten“ ein Halt entgegenruft. Er wird aber, wenn er solches Bad haben sollte, gut daran tun, der befehlenden Aufschrift Folge zu leisten; denn meist wird die Polizeibehörde, die die Tafel hat aufstellen lassen, auch das Recht dazu haben, das Baden zu verbieten, da sie von Gesetzes wegen berufen ist, die dem „Publiko“ oder den einzelnen Mitgliedern desselben drohenden Gefahren abzuwenden, selbst gegen den Willen „des einzelnen Mitgliedes“. Wer aber unangekündet von des juristischen Gedankens Blässe sich um solche Aufschrift nicht kümmert, wird es hüben müssen, wenn das Auge des Gesetzes seiner aufschichtig wird und wird das eine Bad so teuer bezahlen, wie er sonst ein ganzes Duzend bezahlt hätte.

Nun gut! Er sei vorsichtig und gehe in eine Badeanstalt! Doch auch da wird er noch nicht zu ungeförtem Genuß kommen. Denn kaum ist er in seiner Zelle und will sich schleunigst auskleiden, so fällt sein Auge auf eine große Tafel, auf der auch allerlei Vorschriften zu lesen sind, und unwillkürlich verlangsamen sich seine Bewegungen und er liest erst, was er alles befolgen soll. Nun mal erst das eine: solche Vorschriften sind im wesentlichen gültig; sie sind so angebracht, daß jeder sie lesen kann, und wer nachher noch das Bad nimmt, erklärt dadurch sein Einverständnis mit ihnen. Folglich gelten sie im Verhältnis des Badegastes zur Badeanstalt. Sie würden nur dann nicht gelten, wenn sie in irgendeiner Ecke unleserlich angebracht sein würden oder wenn sie Bestimmungen enthielten, die „gegen die guten Sitten verstoßen“, etwa, daß jeder Gast nur 5 Minuten im Wasser bleiben darf. Soweit sie aber Vernünftiges verlangen, sind sie gültig. Und dabei ist es gleichgültig, ob die Badeanstalt von einem Privatmann oder von einer Behörde betrieben wird. Denn auch die Behörde, beispielsweise die Stadt bei der städtischen Badeanstalt ist ja für den Abschluß des Badevertrages mit dem Badenden Privatperson. Daraus ergibt sich alles folgende. Insbesondere ist also die vielfach übliche Bestimmung der Badeanstalt gültig, die die Benutzung auf eine gewisse Zeit beschränkt, wenn die Zeit nur angemessen ist, so daß der Badende, wenn er diese Zeit überschreitet, tatsächlich verpflichtet ist, noch einmal zu bezahlen; die Badeanstalt wird ihn, wenn er sich weigert, zu bezahlen, mit Aussicht auf Erfolg verklagen können. Gleichfalls gültig ist die Bestimmung der Badeanstalt, daß sie für das Abhandeln von Wertgegenständen nicht haftet, wenn diese nicht dem Bademeister übergeben werden. Wer sich daran nicht hält, muß auch den Verlust tragen. Es werden in solchem Falle immer wieder Versuche gemacht, die Badeanstalt doch in Anspruch zu nehmen; immer vergeblich.

Gültig ist weiter die Vorschrift, die das Bemalen der Bellenwände untersagt. Wer seinem „künstlerischen Drange“ nicht widerstehen kann, macht sich schadensersatzpflichtig, denn er verletzt das Eigentum eines anderen; und das würde sogar dann vorliegen, wenn nicht noch ausdrücklich davor gewarnt sein würde. Der „Maler“ könnte auch wegen Sachbeschädigung nach § 303 des Strafgesetzbuches auf Antrag der Badeverwaltung bestraft werden. Und ähnliche Bestimmungen gibt es viele, aber der Leser soll nicht durch die Furcht vor den vielen Bestimmungen gehindert werden, überhaupt erst die Badeanstalt aufzusuchen und so um die beste Erquickung des Sommers zu kommen; und davon genug für dieses Mal.

Dr. jur. B. Albert.

Ein Kartoffelfeind.

Auftreten des Koloradoläfers in Deutschland.

Ein böser Feind der Landwirtschaft hat sich in Deutschland eingeschlichen. Der heimtückische Kartoffelkäfer, nach seinem amerikanischen Ursprungsland auch Koloradoläfer genannt, ist auf einigen Kartoffelfeldern am Hohenwedel bei Stade festgestellt worden. Es sind bei der hohen Gefährlichkeit des Insektes sofort umfassende Maßnahmen getroffen worden, um die Weiterverbreitung des Schädlings zu verhindern. Die Einschleppung ist wahrscheinlich durch einen Südruchthändler erfolgt, der Bananen und sonstige Früchte im Großen aus Hamburg bezog und das Packmaterial auf dem Felde verbrannte.

Der Koloradoläfer ist in Deutschland bisher erst zweimal aufgetreten. Im Jahre 1877 erschien er bei Mülheim a. Rh. und bei Schiblan, nicht weit von Lorgau, im Jahre 1877 nochmals bei letzterem Ort. Gegen sein neues Eindringen in den Regierungsbezirk Stade hat man sofort die geeigneten Schritte ergriffen.

Die Vernichtungsmassnahmen.

Die von dem Insekt befallenen, ziemlich ausgedehnten vier Felder sind sofort nach Entdeckung des Käfers polizeilich abgesperrt worden. Selbst den Besitzern und Pächtern wurde das Betreten ihrer Gärten nicht mehr gestattet. Städtische Arbeiter und 200 Mann vom 75. Infanterie-Regiment sammelten systematisch die Larven und Käfer von den Kartoffelfrüchten ab. Tausende wurden die Schädlinge gefunden und mit dem abgemähnten Kartoffelkraut in benzolgefüllten Gruben vernichtet. Das ganze, mehrere Hektar umfassende Gebiet wurde von einem tiefen Graben umzogen, dessen Wänden mit Petroleum getränkt wurden. Das ganze Land wird ferner auf 20 Zentimeter umgepflügt und pro Quadratmeter mit fünf Liter Rohbenzol durchtränkt werden. Die Besitzer und Pächter erhalten vom Staat eine Geldentschädigung, die nach dem Ertrage einer guten

Ernte bemessen ist.

Wie sieht der Koloradoläfer aus?

Der nach seiner Heimat in den Felsengebirgen (Rocky Mountains) im Westen der Vereinigten Staaten von Amerika, namentlich in den Tälern des Koloradoflusses benannte Käfer, lateinisch Doryphora (oder Leptinotarsa) decemlineata, amerikanisch Potato-Bug = Kartoffelkäfer, gehört zur Familie der Blattläuse und hat die Größe von 9 bis 11 Millimeter, jede seiner gelblichweißen Flügeldecken ist mit fünf schwarzen Längsstreifen versehen. Der Schädling, dessen Larven das Laub der Solaneen, besonders der Kartoffeln, gänzlich abfressen und dadurch deren Wachstum vernichten, ist daher ziemlich leicht zu erkennen. Er vermehrt sich ungeheuer schnell. Die Weibchen legen bis 1000 Eier und darüber, aus welchen sich braun- oder gelbrote Larven mit schwarzen Köpfen und schwarzen Beinen entwickeln, die sich, sobald sie ausgewachsen sind, in die Erde bohren und in gleichfarbige Puppen verwandeln. Man zählt in einem Sommer drei bis vier Generationen. Der Koloradoläfer hat in Nordamerika den Anbau der Kartoffel in vielen Gegenden ganz unmöglich gemacht. In Deutschland ist es bisher stets gelungen, ihn auf ein kleines Gebiet zu beschränken und wieder auszurotten. Dank der umfassenden Maßregeln, die in Stade getroffen worden sind, wird er hoffentlich auch diesmal schnell wieder unschädlich gemacht werden.

Jugendliche Zigarettenraucher.

— Ein Mahnwort an Eltern und Kinder. —

Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: In diesen Tagen hat das königlich bayerische Bezirksamt zu Regensburg eine Verfügung erlassen, der wir im Interesse unserer Jugend die weitestgehende Verbreitung wünschen. Die Behörde weist die Eltern und die Verkäufer von Zigaretten auf die große Gefahr hin, welche die körperliche Entwicklung der Jugend bedroht, wenn die Unflut des Zigarettenrauchens bei den jugendlichen Personen noch weiter am sich greift. Das Zigarettenrauchen vermindert die Ekstase, bewirkt Blutarmut, da die Speisen ungenügend ausgenutzt werden, führt zu Schwächung des Herzens und schafft nervöse Zustände. Es bewirkt schließlich eine mangelhafte Entwicklung, körperlich und geistig, und setzt somit die Leistungsfähigkeit der jugendlichen Personen herab. Das Bezirksamt zu Regensburg wünscht deshalb, es möchten alle berufenen Personen zur Bekämpfung der schlechten Gewohnheit zusammenwirken. Das sind in erster Linie natürlich die Eltern. Ferner sollen aber die Gemeindebehörden nach Möglichkeit die Verkäufer von Zigaretten beeinflussen, daß solche an jugendliche Personen nicht abgegeben werden.

Jeder Junge hat ja wohl den Trieb, es so zu machen wie die Großen, und dieser Trieb ist durchaus zu billigen. Gewiß hat jeder von uns auch einmal in jugendlichem Alter seine heimlichen Rauchversuche angestellt. Wenn dann die Folgen kamen, unterließ die Fortsetzung von selber. Das wird wohl immer so bleiben, und es schadet nichts, es hat sogar eine gute erzieherische Wirkung. Öffentlich wagte sich aber früher ein Junge mit der Zigarette oder Zigarre nicht sehen zu lassen.

Man ist jetzt nachsichtiger. Manche halbwüchsigen Burken haben, nachdem das erste Glend überstanden ist, sich schon ein regelmäßiges Qualmen angewöhnt, und die Eltern sehen darüber hinweg. Besonders in Großstädten trifft man nicht selten auf der Straße halbwüchsige Burken, die ganz dreist ihre Zigarette rauchen und kein Mensch merkt etwas dagegen ein. Eine gefehliche Handhabe fehlt, und in der Großstadt bläst man nicht gern, was einen nicht selbst brennt. Man gibt jetzt den Kindern mehr Taschengeld, damit sie sich an das Umgehen mit Geld gewöhnen. Wenn dann so ein Burke jeden Mittag nach dem Essen sich seine Zigarette ansetzt oder auch zwei, so gibt es Väter, die darüber lächeln oder sich schon daran gewöhnt haben. Es ist ja nicht viel: zwei Zigaretten!

Wie ernst die Sache zu nehmen ist, zeigt das Eingreifen der Regheimer Behörde. Diese zwei Zigaretten sind für den jugendlichen Körper schlimmer als ein halbes Duzend Zigarren für den Erwachsenen. Man ist jetzt gegen den Nikotinentel im selben Grade weniger wachsam, wie man den Dämon Alkohol mehr aufs Korn genommen hat. Die Kinder wachsen am besten ohne Nikotina auf.

In England ist das Rauchen von Personen, die weniger als 16 Jahre alt sind, durch Gesetz verboten. Ebenso ist der Verkauf von Tabak und Tabakfabrikaten an Jugendliche durch dasselbe Gesetz unter Strafe gestellt. Dieses Gesetz stammt nicht etwa aus der alten Zeit, so daß man sagen könnte, die moderne Zeit denke darüber anders. Es ist erst im Jahre 1910 erlassen worden. Deutsche pädagogische und medizinische Kreise meinen, ein solches allgemeines Reichsgesetz könne auch in Deutschland nichts schaden.

Dr. L. B.

Kindliche Selbstmörder.

Von

Dr. R. H. Arnold, Ober- und Irrenarzt.

Des Kindes Recht ist seine Sorglosigkeit. Es nimmt die Dinge, wie sie sind und freut sich an ihnen. Es lebt dahin in glücklicher Einfalt, ohne den Dingen und ihren letzten Zusammenhängen nachzuspüren. So wollen wir unsere Kinder, so müssen sie sein, wenn sie sich zu kraftvollen Taten entwickeln sollen. So sind die vielen, doch nicht alle. Abwärts von der bunten Menge gibt es Kinder mit verdrücktem, gekrümmtem Blick. Wir wissen nicht die letzten Gründe des frühen Entesses, wissen nicht, ob die Schwere des Familienlebens, ob unheilbare noch schlummernde körperliche Krankheit oder ob abnorme psychische Anlage die Ursache dieses Underseins bildet. Oft greift alles ineinander und hüllt das Leben und Tun solcher Kinder in geheimnisvolles Dunkel. Wir wollen von ihnen

Total-Ausverkauf

Wegen Vermietung meines Geschäftslokals und Aufgabe dieses Geschäfts
stelle mein bekannt  erstklassiges, reichsortiertes Lager  in

**Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer, Wohn-Salons,
Küchen etc., sowie Teppiche und Dekorationen**

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Günstige Gelegenheit für Brautleute.

Ernst Rabenschlag,

Hagen i. W.

Elberfelderstrasse 4.   Körnerstrasse 3.

Telefon Nr. 1665.

Möbel.



Dekoration.

**Pianos u.
Flügel**

mit Klangsteg D.R.G.M. 458403
— Kgl. Preuss. Staatsmedaille —

**direkt
an Private**

auch gegen bequeme Raten
u. franko zur Probe

Jahresverkauf über 1000 Instr.

Verlangen Sie gratis Katalog
von d. ältesten u. grössten Piano-
Fabrik d. westfäl. Industriebezirks.

Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik
Hagen 216
2 Fabriken Berlin

Reise-Körbe

empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Luhns
Wasch-Extrakt mit Rotband
Salm-Terp-Kern-
u. Luhn-**Seife**
Abrador-Bimsstein-
Seife 10 Pfg.
Luhns Seifen-Fabrik Barmen

Frische Pflaumen
Aprikosen
Pflirsche
Italienische Birnen
empfiehlt
Aug. Schäfermann, Halver.

Patent- u. techn. Büro
Köchling
Hagen/W. Elberfeld-
derstr. 37
Jnh. H. Hövel, Jng.
Hilfsdirektor
a. d.
Auskunft
Broschüre
kostenlos

Markttaschen
in verschiedenen Preislagen
empfiehlt
Max Laiffe, Oberbrügge.



Vollmer Turnverein Oberbrügge.

Sonntag, den 19. Juli:

22. Bezirkswetturnen

des 6. Bezirks — Märkischen Turngaues
verbunden mit dem **Stiftungsfeste.**

Morgens 6 Uhr

Weckruf durch das Trommler- und Pfeiferkorps.

7 Uhr

Beginn des Wettturnens.

Von 8—10 Uhr

Frühkonzert auf dem Festplatz.

Nachm. 2 Uhr

Antreten in Oberbrügge zum Festzuge.

Ausprache am Markaner-Denkmal.

3 Uhr

Allgemeine Freiübungen des ganzen Bezirks etc.

7 Uhr

Verkündigung der Sieger.

Abends 8 1/2 Uhr

Grosser Festball.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Am Vorabend des Bezirksturnfestes findet
am **Samstag, den 18. Juli abends 8 Uhr**
Grosser Festkommers im Germaniasaale

statt.

Die Musik wird ausgeführt von dem Musikkorps
des Märk. Jäger-Batallions
unter pers. Leitung des Musikdirektors Herrn Henning
Um zahlreichen Besuch bittet

Ww. Alb. Turk.



Grab-Denkmäler

künstlerische, solide Ausführung
in allen Steinarten bei sehr
billiger Berechnung.

Ausstellung von ca. 100 Denkmälern.

R. Henrich

Bildhauerei Gegr. 1863. Siegburg.
Fernspr. 156

Bitte Katalog zu verlangen.

Vertreter für Halver und Umgegend
Chr. Welteke, Halver.

Geschäftsempfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Halver u. Umgegend
zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage im
Nebenhaus des Herrn Carl Frettlöh Frankfurterstr. eine

Schmiederei

eröffnet habe.
Es wird mein Bestreben sein, meine werthe Kund-
schaft aufs Beste und Prompteste zu bedienen und bitte
bei eintretendem Bedarf um geneigten Zuspruch.

Halver, den 11. Juli 1914.

Walter Benscheid.



Körbe voll Eier
bei billiger Fütterung nur mit
Muskator
Trocken-Meischkaserfutter
für Geflügel
Zu haben bei:

In Halver: Th. Enneper, Frank-
furterstrasse, A. Schäckermann,
Kolonial-Waren.
In Meinerzhagen: Rich. Grote,
Aug. Neuhoff Neht.
In Breckerfeld: Ernst Schmidt.

Die gesündeste Brotaufgabe
Apfelmilch
per Pfd. 55 Pfg. zu haben bei
Hud. Johann, Carthausen.

Ewaldi-

Zigaretten, unerreicht in Aroma
Geschmack u. Qualität.

Zigaretten-
fabrik **Ewaldi**

Münster i. W.

Persil

für
Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Zeitungs-Makulatur empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhofs, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 166

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 18. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Melamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblätter“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Rund um die Woche.

Wie die betrübten Vohgerber, denen die Felle weg schwimmen, sehen die Franzosen den Flieger-Weltrekorden nach, von denen einer nach dem anderen in deutsche Hände übergeht. Dauer, Entfernung, Höhe: alles deutsch. In der Belastung sind uns die Russen über, die einen richtigen Luftomnibus gebaut haben, der für zwölf Passagiere eingerichtet ist, das Kissenflugzeug Sikorsky's. In der Schnelligkeit hatten noch die Franzosen den Rekord, ihren einzigen und letzten, weil sie leichte ausgesprochene Rennmaschinen für diesen Zweck konstruieren, die wir natürlich auch jederzeit nachmachen könnten und wohl auch nachmachen werden. Schon um unsere Rekordreihe zu vervollständigen. Die Höhen-Meisterleistung hat mit 8040 Metern einer unserer ältesten Flieger, Delerich, vollbracht, während man solche Schneid bisher nur den unternehmungslustigen Jungen zutraute, und zwar auf einem normalen schweren Militärflugzeug. Die Franzosen müssen sich also darauf gefasst machen, daß wir im Luftkriege sie häufig genug „überhöhen“ und von oben abschießen würden. Die ausschweifende Hoffnung, daß die „oiseaux de France“, die französischen Kriegsvögel, Deutschland „zertrümmern“ würden, ohne Widerstand zu finden, ist nunmehr wohl endgültig dahin.

Und gerade jetzt möchten die Franzosen so gern diese Hoffnung hegen, wo des „Deutschen Reiches“ Schicksalsstunde naht. Unter dieser Überschrift hat der Oberstleutnant a. D. Frobenius eine Broschüre verfaßt, die wohl über den Abzug von wenigen hundert Stück nicht hinausgediehen wäre, wie die meisten dieser militärisch-politischen Probegegnungen, wenn nicht der Deutsche Kronprinz in einem Telegramm an den Verfasser der „ausgezeichneten“ Schrift die weiteste Verbreitung im Volke gewünscht hätte. Das zwingt die Öffentlichkeit, sich die Broschüre näher anzusehen. Sie ist ein Warnruf an unser Volk, sich nicht in Sicherheit wegen zu lassen, obwohl wir augenblicklich mit England in den besten Beziehungen stehen; im Ernstfall würde England trotzdem auf der Seite unserer Gegner stehen. Die französischen und russischen Rüstungen aber seien derart, daß man verschern könne, sie seien nicht auf lange Dauer, sondern auf baldige Entscheidung zugeschnitten. Wahrscheinlich 1915, spätestens 1916 müsse der große Krieg ausbrechen: unsere Schicksalsstunde.

Wenn es möglich wäre, sie zu beschleunigen, — die Franzosen täten es sicher. Präsident Poincaré's Auslandreise gilt doch schließlich keinem andern Zweck, als der Festigung und Ausgestaltung des Militärabkommens. Andere politische Themen zwischen den beiden Verbündeten gibt es zurzeit nicht. Aus zeremoniellen Gründen reist Poincaré ebenfalls nicht nach Petersburg, denn er ist schon vor zwei Jahren dort gewesen und besitzt auch schon den höchsten russischen Orden, das Andreaskreuz. Der Ministerpräsident Viviani ist mitgefahren, damit die politische Bedeutung des Besuchs noch unterstrichen wird. Im übrigen werden beide Herren einigermassen zu tun haben, um den schlechten Eindruck zu ver-

wischen, den im russischen Generalstabe die letzte Pariser Senatsdebatte mit den Enthüllungen Humberts über die Unfertigkeit und teilweise Verwahrlosung der französischen Rüstung gemacht hat.

Die Amerikaner tragen sich mit der Hoffnung, daß es in Mexiko nach dem Rücktritt Huertaa jetzt eine Entspannung geben werde, die zu einer neuen Präsidentenwahl nach dem Herzen Wilsons führen müsse. Die Huertisten sind fast bis auf den letzten Mann aus der Hauptstadt hinaus. Artillerie ist nur noch zum Salut-schießen da, wenn nach vielleicht vierzehn Tagen — Carranza in Mexiko City einzieht, der Führer der Rebellen. Es wird zwischen ihm und dem „provisorischen“ Präsidenten Carbajal und der Washingtoner Regierung eifrig hin und her verhandelt, und es scheint neuerdings, daß die Huertisten wirklich die Flinte ins Korn geworfen haben und nur noch das eine erreichen wollen, daß man ihnen Leben und Eigentum garantiert. Von Carranza heißt es freilich, daß er sich auf nichts einlassen, sondern mit eisernem Besen dreinfahren will. Schon möglich. Dann hätten wir binnen kurzem eine Gegenrevolte und das alte Lied begänne von neuem. Inzwischen gehen weiter Hunderte von Millionen an wirtschaftlichen Werten verloren. Die Vereinigten Staaten hätten entweder mit Gewalt eingreifen und Ordnung schaffen müssen; oder aber die Mexikaner sich selbst überlassen. Aber das Gewehr bei Fuß stehen und gleichzeitig die Waffenzufuhr für die Rebellen hat den ungeliebten Bürgerkrieg so in die Länge gezogen, daß die Danks und die Europäer ganze Vermögen verloren haben und das Land jetzt verwüstet ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Gerüchte von Gehaltskürzungen für ledige Beamte im Reich und in Preußen haben begreiflicherweise in den betreffenden Kreisen lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen. Angeblich sollte diese Maßregel erfolgen, um dem Wunsch des Parlaments nach Gewährung von Kinderzulagen ohne Bewilligung neuer Mittel nachkommen zu können. Demgegenüber wird von ausländischer Seite erklärt, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Zudem ist die Zahl der ledigen Beamten in höheren Lebensjahren recht gering im Verhältnis zu anderen Berufen. Die Gehaltskürzung an sich wäre überhaupt nicht durchführbar, denn der Beamte wird nach seinen Leistungen, nicht nach seinen persönlichen Verhältnissen besoldet.

Zum Schutz der Fischerei nahm die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses für das Fischereigesetz zu § 95 einen Zusatz an, wonach außer in Notfällen Fischwasser zu einer anderen als der durch den Regierungspräsidenten bestimmten Zeit oder über das von ihm bestimmte Maß hinaus nicht abgeleitet werden darf. § 98 erhielt folgende Fassung: „Der Fischereiberechtigte, der einen Fischereischein besitzt, darf Fischottern mit den für die Ausübung der Jagd erlaubten Mitteln, ausgenommen Schießwaffen, töten oder fangen und für sich behalten. Ein Jagdschein bedarf er nicht. Soweit durch die bestehende Gesetzgebung dem Fischereiberechtigten der Fang jagdbarer, der Fischerei schädlicher Tiere in weiterem Umfang gestattet ist, behält es dabei sein Bewenden.“ Ferner bestimmt § 99: „Die Ausübung der Fischerei mit

der Angel außerhalb geschlossener Ortschaften darf durch Polizeiverordnung für Sonn- und Feiertage keiner weiteren Beschränkung unterworfen werden als für Wochentage.“ In der Abstimmung über den zurückgestellten § 89 wurde gemäß einem konservativen Antrag beschlossen, daß die Ausstellung eines Fischereischeines in bestimmten Fällen versagt werden kann. Für die Versagung des Fischereischeines kommen nur solche strafbaren Handlungen in Betracht, die nach Inkrafttreten dieses Gesetzes begangen sind.

Österreich-Ungarn.

Wie Ministerpräsident Graf Tisza über die Stellungnahme zu Serbien denkt, sagte er ausführlich in Beantwortung einer Anfrage im ungarischen Abgeordnetenhaus. Er betonte, die Beziehungen zu Serbien müßten geklärt werden. Die schwebende Angelegenheit müsse nicht unbedingt zu kriegerischen Entscheidungen führen, doch ein Staat, der den Krieg nicht als ultima ratio betrachte, könne sich als Staat nicht behaupten. Der Ministerpräsident widerlegte die Auffassung, als ob die bösnischen Zustände revolutionär seien und außerordentliche Maßnahmen getroffen werden müßten. Allerdings werde eine großserbische Agitation betrieben, welcher mit aller Energie entgegengetreten werden müßte. Auf eine Interpellation des Grafen Apponyi betreffend die Lage der österreichisch-ungarischen Staatsbürger in Belgrad sagte der Ministerpräsident: „Unser Gesandter Freiherr v. Giesl erhielt alarmierende Nachrichten, die ernst erschienen, so daß die serbischen Behörden von ihm erucht wurden, Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Doch haben sich die alarmierenden Nachrichten glücklicherweise nicht bewahrheitet, und an der Haltung der Belgrader Bevölkerung war nicht wahrzunehmen, daß sie die Absicht hätte, irgendwelche feindliche Kundgebungen auszuführen.“

Frankreich.

Der stets wachsende Mannschäftsmangel in der Kriegsmarine hat neuerdings zur Einstellung von Senegal-Negern auf den Minenschiffen und großen Kreuzern im Mittelmeer geführt, wo jene als Heizer Verwendung finden. Dieser Versuch soll sich gut bewährt haben. Die Neger haben sich über Erwarten gut an das Klima des Mittelmeeres gewöhnt. Ihre Dienstleistungen entsprechen angeblich allen berechtigten Anforderungen. Auch aus dem engen Zusammenleben zwischen weißen und schwarzen Soldaten haben sich keine Schwierigkeiten ergeben. Es ist vorläufig beabsichtigt, alljährlich 200 solcher Heizer einzustellen, die sich zu einer vierjährigen Dienstzeit verpflichten, so daß zunächst ein Stand von 800 Negerheizern erreicht werden soll.

Zu dem bevorstehenden Prozeß gegen Frau Caillaux veröffentlicht der „Figaro“ einen angeblich bei den Gerichtsakten befindlichen Brief, den Frau Caillaux zwei Stunden vor ihrem Revolverattentat auf Calmette geschrieben haben soll. Der Brief, der darun soll, daß die Tat mit Vorbedacht geschah, lautet: „Mein vielgeliebter Mann! Als ich Dir heute morgen über meine Unterredung mit dem Präsidenten Monier Bericht erstattete, der mir eröffnet hatte, daß wir in Frankreich kein Gesetz haben, um uns gegen die Verleumdungen der Presse zu verteidigen, sagtest Du mir, daß Du an einem dieser Tage dem elenden Calmette den Schädel einschlagen würdest. Ich begriff.

Selbst geschmiedet.

Roman von H. v. Trystedt.

31] (Nachdruck verboten.)

Das blühende Rot schwand unter dem Eindruck dieser grausamen Worte von Klothildes Wangen. Fest preßte sie die vollen Lippen zusammen. Ein Blick ruhigen Stolzes traf den schlanken Mann, während sie sich leicht verneigte und zur Tür schritt.

Egon kam ihr zuvor und öffnete. Dann stand sie draußen im Flu. Ein betäubender Duft von Blumen und frischem Grün schlug ihr entgegen.

Das Verlangen, nur einmal in das Gesicht des Entseelten zu sehen, erwachte in ihr. Zögernd schritt sie weiter, dann die Treppe hinunter, oft stehenbleibend.

Verstreut auf dem Boden liegende Blüten bezeichneten den Weg, der zu dem Raum führte, wo man die sterbliche Hülle des Grafen aufgebahrt hatte.

Klothilde konnte nicht widerstehen. Langsam, den anmutigen Kopf leicht gesenkt, begab sie sich nach dem Trauergemach.

Die Diener, welche die in Schwarz gekleidete schlante Gestalt gewahrten, zogen sich diskret zurück.

Die Baronin stand an der Bahre des Grafen Harold. Man hatte dem Toten die Augen zugeklippt. Das Gesicht war nicht mehr verzerrt, die in hohen Kandelabern brennenden Kerzen warfen ein feierliches Licht auf das würdige Haupt mit dem stark ergrauten Haarbusch.

Die aus dem Wintergarten herübergeschafften Kübelbäume hoben sich wirkungsvoll von den schwarzen Trauerdekorationen ab.

Andächtig beugte die junge Frau ihre Knie. Was ihre Lippen flüsterten, war kein Gebet, sondern eine Ehrung für den Toten.

„Er hat mir wehgetan“, dachte sie, „uns durch seine Härte schwer geschädigt, aber er glaubte in seinem Recht zu sein und er war trotz allem ein guter Mensch. Vielleicht, wenn die Mordhand ihn nicht getroffen, hätte er Milde walten lassen und verziehen. Es sollte nicht sein — Kurt muß sich aus eigener Kraft emporraffen — gebe Gott, daß noch alles gut wird.“

Sie erhob sich. „Schlaf wohl“, hauchte sie, „ich werde, wie es auch kommen möge, dein Andenken stets ehren.“

Leise schlüpfte sie hinaus, eine Träne hing schwer an ihren feidigen Wimpern. Wie selbstsam! Es war, als habe sie von einem lieben Freunde Abschied genommen, und der Tote war doch ihr Feind gewesen.

Oder war es etwas anderes, die Ahnung kommenden Unheils, was sie so schwer bedrückte — ?

12. Kapitel.

Die Besetzungsfestlichkeit war vorüber. Im Schlosse ging alles seinen gewohnten Gang, nur daß zwei Menschen fehlten: der alte Graf, dem man soeben in der Gruft seiner Väter die letzte Ruhestätte bereitet hatte und sein Diebling, Komtesse Anneliese. Das junge Mädchen rang mit dem Tode.

Niemand ahnte, daß Egon schuld daran war, daß Anneliese, wie von einem tödlichen Schlag getroffen, zusammengebrochen war. Keiner wußte, mit welcher unbarmherzigen Rücksichtslosigkeit Egon ihr Mitteilung von dem Morde gemacht hatte.

Er selbst empfand es sehr angenehm, daß seine Cousine bei der Trauerfeier fehlte, sie wäre ihm überall im Wege gewesen.

Er mußte erst ins Klare mit sich kommen, ehe er die Gegenwart weiblicher Wesen ertragen konnte. Selbst Blankas dringlichen Bitten, ihr nun den ihr zukommenden Platz an seiner Seite zu bieten, setzte er energischen Widerstand entgegen, auch sie mußte sich gedulden.

Wer konnte denn wissen, ob ihm nicht Enterbung drohte, wenn seine Ehe mit der Bürgerlichen bekannt wurde?

In den allernächsten Tagen fand die Testamentsöffnung statt, dann würde es sich ja zeigen, welche Bestimmungen der Verstorbene getroffen hatte. Bis dahin mußte man abwarten.

Er bereute es, bereits diese romantische, nichts weniger als standesgemäße Heirat geschlossen zu haben. Gewiß, er liebte Blanka und sehnte sich nach ihr, aber die Herzensneigung war in Gefahr, von dem maßlosen Hochmut, der ihn jetzt beherrschte, überwuchert zu werden.

Zuweilen tauchten Gedanken in ihm auf, die ihn erschreckten. Wenn Anneliese starb? Höchstwahrscheinlich erbte sie und er zu gleichen Teilen. Wenn sie aber nicht mehr war, so gehörte ihm alles, in dieser Vorstellung lag etwas Schwindelerregendes.

Wenn Anneliese starb — gewaltsam suchte er sich von diesen kaum eingestandenen Wünschen abzulenken, gewaltsam und doch ganz vergeblich, es war unmöglich, sich ihrer zu erwehren.

Und immer wieder betrat er das Vorzimmer zu Annelieses Gemächern und fragte, ob noch keine Besserung eingetreten sei.

Und ebenso oft wurde ihm die Antwort zuteil: Der

Arzt hoffe, daß die Jugend der Komtesse die sehr böse und hartnäckig auftretende Krankheit überwinden werde.

Dr. Brandt hatte ausdrücklich befohlen, daß niemand zur Kranken hineingelassen werde.

Aber man kam nicht in die Verlegenheit, den Baron abweisen zu müssen. Er verlangte nicht, seine Cousine zu sehen.

Endlich war der Tag der Testamentsöffnung gekommen. In der Bibliothek sollte der feierliche Akt stattfinden. Alles war dazu aufs Gewissenhafteste vorbereitet worden.

Die, welche eine Vorladung erhalten hatten, wurden am Portal von Friedrich empfangen und nach der Bibliothek geleitet; es waren meistens frühere Bedienstete und kleine Handwerker, welche Graf Harold wohl mit kleinen Legaten bedacht hatte.

Nur ein entfernter Verwandter des Verstorbenen war als Logiergast im Schlosse eingetroffen, der Baron Feodor Lessen, er schien mit Egon wenig zu sympathisieren und hatte bisher die ihm zugewiesenen Gemächer nur zu den Wahlzeiten verlassen.

Die beiden Herren betraten soeben ein neben der Bibliothek gelegenes Gemach, begrüßten sich förmlich und tauschten gezwungenenmaßen einige alltägliche Bemerkungen.

Da wurden die Flügeltüren wieder weit geöffnet, der Lakai verneigte sich tief, und über die Schwelle schritt Kurt Lessen, am Arm seine junge Frau.

Egon glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Diejenige, welche er gewissermaßen aus dem Schloß hinausgewiesen, der er nie wieder zu begegnen gehofft, stand nun doch vor ihm, blaß und stolz, in vollendeter Haltung.

In dem schleppenden, schwarzen Kreppkleide erschien Klothilde noch größer und stattlicher als sonst. Erst jetzt fiel es Egon auf, wie große Ähnlichkeit sie mit ihrem Bruder Reinhold hatte.

Aber es empörte ihn, daß sie hier mit einer so selbstbewußten Miene erschien, denn jetzt wußte sie, daß ihr Bruder, des Mordes angeklagt, sich in Untersuchungshaft befand, des Mordes, begangen an dem Schloßherrn auf Nordburg.

Sehr förmlich und unendlich hochmütig begrüßte er das Ehepaar.

„Ich bin erstaunt, dich hier zu sehen, Kurt. Du erheilst wohl eine Vorladung.“

Kurt Lessen nickte. „Selbstverständlich, Egon, auch meine Frau wurde aufgefordert, zu erscheinen.“ Er wandte sich dem älteren Verwandten zu.

(Fortsetzung folgt.)

daß Deine Entscheidung unwiderruflich sei. Da sagte ich den Entschluß: ich selbst würde Dir Recht verschaffen. Frankreich und die Republik bedürfen Deiner. Ich selbst werde den Akt begehen. Wenn Du diesen Brief erhalten hast, werde ich Dir Recht verschafft haben oder zum mindesten versucht haben, Dir Recht zu verschaffen."

Bulgarien.

* Die deutsch-bulgarische Anleihe ist nach heftigen Kämpfen gegen die Opposition in der Sobranje endlich angenommen worden. Im Namen der Opposition verlas der Radikale Tsanoff eine lange Erklärung, in der angebliche Mängel des Anleihevertrages ausführlich dargelegt wurden. Die Opposition sekundierte ihm schreiend, warf Papierabfälle auf die Minister und vollführte einen derartigen Lärm, daß der Präsident die Sitzung aufheben mußte. Nach Wiederaufnahme dauerten die Tumulte an, so daß der Präsident abermals seinen Sitz verließ. Kurz nachher wurden die Verhandlungen zum dritten Male aufgenommen, und schließlich gelang es dem Präsidenten, durch eine Umrumpelung der Opposition zur Abstimmung zu schreiten und dadurch der Vorlage zur Annahme verhelfen zu können. Noch lange nach Schluß der Sitzung standen die oppositionellen Abgeordneten in höchster Erregung im Saale und in den Wandelgängen beisammen.

Mexiko.

* Die Verfolgungen französischer Ordensleute an den verschiedensten Orten des Landes durch die Rebellen haben jene in große Bedrängnis gebracht. Präsident Wilson hat von einem Mitglied des Ordens der christlichen Brüder ein Telegramm erhalten, wonach der Direktor und Inspektor der Schule des Ordens in Zacatecas getötet und elf andere Mitglieder, sämtlich Franzosen, gefangen genommen worden sind. Der Orden habe sich auch an die französische Regierung um Hilfe gewandt, um die Freilassung der Gefangenen zu erwirken und einer Wiederholung solcher Ereignisse in andern mexikanischen Städten, die auch solche Schulen haben, vorzubeugen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Juli. Wie hier verlautet, steht der Rücktritt des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, v. Bülow, bevor; und zwar soll dieser Rücktritt mit der gegenwärtigen Verschärfung des Nordmarkenfalles in Zusammenhang stehen.

Berlin, 16. Juli. Der Bizefeldwebel Böhl hat gegen das auf fünfzehn Jahre Zuchthaus lautende Urteil des Kriegsgerichts wegen Landesverrat Berufung eingelegt.

Gottlob, 16. Juli. Nach längeren telegraphischen Verhandlungen mit dem Landrat in Briesen ist der in Dobruca in Rußland vorgestern verhaftete Oberlehrer Dr. Nagel aus Anklam von dem Rypiner Kreisdirektor wieder in Freiheit gesetzt worden.

Wien, 16. Juli. Generalstabschef Freiherr Conrad v. Hoeberdorff hat seinen Urlaub angetreten, den er, wie immer, in Tirol verbringt. Auch das ist ein weiteres Zeichen der politischen Entspannung.

Paris, 16. Juli. Nach Annahme des Budgets sind Kammer und Senat geschlossen worden.

Paris, 16. Juli. Am Schluß der gestrigen Sitzung des Sozialistischen Kongresses erklärte der ehemalige Antimilitarist Hervé, daß er gegen den Generalkrieg als Mittel zur Verhinderung des Krieges stimmen werde. Er werde nach Wien gehen, aber nicht um die Internationale zu singen.

Paris, 16. Juli. Präsident Poincaré ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Viviani am Mittwoch nach Dürenkirchen abgereist, von wo sie sich zu Schiff nach Rußland begeben haben.

Washington, 16. Juli. In Venezuela soll eine Revolution ausgebrochen sein, die schnell um sich greift.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Die Kaiserin, die sich seit Anfang Juli auf Schloß Wilhelmshöhe befindet, bleibt dort bis Ende August, wo auch der Kaiser im Laufe des Monats Aufenthalt nimmt. Der Besuch der Königin von Griechenland beim Kaiserpaar erfolgt auf Schloß Wilhelmshöhe.

* Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Josef, ist am Freitag vom Kaiser Franz Josef in Biskup in längerer Audienz empfangen worden.

Heer und Marine.

* Ausländische Gäste beim Kaiserpaar. Der Chef des rumänischen Generalstabes hat einer Meldung aus Bukarest zufolge eine Einladung zur Teilnahme an den diesjährigen deutschen Kaisermandövern von Kaiser Wilhelm II. erhalten. Er wird sich im Gefolge des Kaisers aufhalten. Die Nachricht, daß auch der König von Italien erscheint, wird jetzt amtlich bestätigt. Ferner wird auch voraussichtlich der neue österreichische Armeeminister Erzherzog Friedrich an unseren großen Herbstübungen teilnehmen.

lokales und Provinzielles.

Salver, den 18. Juli 1914.

19. Juli. 1698 Schweizerischer Dichter Johann Jakob Bodmer geb. — 1810 Königin Luise von Preußen gest. — 1819 Dichter Gottfried Keller in Zürich geb. — 1870 Kriegserklärung Frankreichs an Preußen.

20. Juli. 1304 Italienischer Dichter Francesco Petrarca geb. — 1832 Satiriker Karl Julius Weber gest. — 1866 Seeflug der Österreicher unter Admiral Tegetthof über die Italiener bei Vissla. — 1870 Augenarzt Albrecht v. Grafe gest. — 1903 Papst Leo XIII. gest.

□ Gereimte Zeitbilder. (Der verkürzte Filmkuss.) Der Film und das Theater geben — ein Spiegelbild vom Menschenleben, — drum schildert das gezeichnete Bild — bald Leid und Schmerz, bald Lust und Glück, — drum kommt es vor, daß auch der Kuss — drin eine Rolle spielen muß. — Und sind wir mit gespannten Mienen — vor Kino- oder Schauspielbühnen — die Zeugen der genannten Küsse, — ist dies ein Teil der Kunstgenüsse. — Doch leider sehen wir zuweilen, — daß sich die Küssen nicht beenden, — daß sich ihr Lippenpaar berührt — viel länger als es sich gebührt. — In Nordamerika ward jetzt — dem Ubelstand ein Ziel gesetzt, — im Schauspiel nicht, im Kino nur! — Dort hat die amtliche Zensur — gar einen Dauerkuss entdeckt, — der tausend Meter sich erstreckt. — Da half kein Flehen, half kein Bitten, — er wurde kurz und klein geschnitten, — zugleich ward ein für alle Mal — gefürat der Kusse Meterzahl: — Kein Filmkuss darf in künftigen Zeiten — drei viertel Meter überschreiten. — Der praktische Amerikaner — entpuppt sich so als ein Ermahner — und fordert, daß die Kinobühnen — vor allem der Erziehung diene; — sie soll das junge Volk belehren, — es sei ein Kuss in allen Ehren — nur eine abgefurte Freude, — mit der man nicht die Zeit vergeude, — damit stets die verliebte Welt — beim Küssen denke: Zeit ist Geld.

* Das Hartortbergfest. Als rheinisch-westfälisches Volksfestturnen im Jahre 1880 eingerichtet, hat sich das Hartortbergfest zu einem wahren Volksfest entwickelt. Im Vorjahre traten hier 1200 Wettturner auf. 2400 Jugendturner maßen sich im Dreikampf. Wetter hat den Turnplatz mit erheblichen Unkosten um 800 Quadratmeter vergrößert und die Bahnen beträchtlich vermehrt, so daß auf dem Plage in Zukunft 3000 Wettkämpfer ihre Übungen an einem Tage abwickeln können. Das gehen der Hartortbergfest findet am 2. August statt. Es

sind 100 Meter-Lauf, Steinstoßen, Stabhochsprung, Dreisprung und Freilübung, ein Sonderwettkampf im Stabhochsprung Silbolenläufe und Ringen vorgesehen. Für den ersten Sieger hat die Stadtverwaltung einen silbervergoldeten Kranz gestiftet. Das Jugendwettturnen findet am 18. September mit Kugelschleudern, Freihochsprung und 100 Meter-Lauf statt. Hierzu sind nur Westfalen startberechtigt.

— Schalksmühle, 19. Juli. Am morgigen Sonntag findet der dritte diesjährige Ausflug der Abteilung Schalksmühle des S. G. V. statt. Im Gegensatz zu den beiden vorhergehenden ist diesmal nur eine Halbtagestour geplant. Das Ziel ist Kierspe-Whf. resp. Meinerzhagen. Treffpunkt ist Bahnhof Schalksmühle von wo um 1.50 Uhr Abfahrt nach Brügge stattfindet. Von dort Wanderung. In Berkenbaum gemeinsame Rast mit Kaffeetrinken. Preis à Person 75 Pfennig. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins sind zur Teilnahme eingeladen.

* Brügge, 17. Juli. Vorgestern wurde durch den Vorstand des hiesigen Kriegervereins einem ehemaligen Düppelstürmer, dem Veteranen Herrn Gust. Hohnscl-Brake das vom Deutschen Kriegerbunde gewidmete Kyffhäuserbild feierlich überreicht.

Gevelsberg, 17. Juli. Donnerstag morgen gegen 10 1/2 Uhr entstand im Schmelzraum der Eisen- und Tempergießerei von Fritz Wülpel u. Co., Brunnenstraße, Feuer. Ein Ölbehälter war in Brand geraten. Das Feuer griff sehr schnell um sich und zerstörte einen Teil des Fabrikgebäudes.

Dortmund, 17. Juli. Die große Elektrizitätszentrale an der Mähnetalsperre für das Westfälische Verbands-Elektrizitätswerk soll bis spätestens Oktober-November bestimmt betriebsfähig sein und dann mit der Zentrale in Kruckel gemeinsam arbeiten. Das Verbandswerk baut gegenwärtig das Leitungsnetz im Kreise Hamm weiter aus.

Sassenberg, 17. Juli. Am Eingang des Ortes geriet vorgestern der Kraftwagen des Kaufmanns Schroeder aus Laer beim Ueberholen eines Lastfuhrwerkes in den Schlamm und überschlug sich. Schroeder und der Führer erlitten leichte Verletzungen, während Frau Schroeder und deren Schwägerin lebensgefährlich verletzt wurden.

Elberfeld, 17. Juli. Die Bergische Bibelgesellschaft feierte gestern und vorgestern ihr 900jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß wurden dem Pfarrer Neuenhaus und Herrn Friedr. Mittelstentscheid der Rote Adlerorden vierter Klasse, dem Sekretär der Gesellschaft, Gustav Diederichs, das Verdienstkreuz in Gold und dem Bibelboten Karl Gondrom das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Ründeroth, 18. Juli. Im Dörrenbergischen Stahlwerk verunglückte der 18jährige Arbeiter Karl Franke. Er wurde ins hiesige Krankenhaus übergeführt, um dort operiert zu werden. Nachdem ein alter, erfahrener Arzt den jungen Mann sorgfältig untersucht und eine durchaus normale Herzstätigkeit festgestellt hatte, wurde die Betäubung mit Chloroform vorgenommen. Kurz darauf starb der junge Mann an einem Herzschlage.

Saan, 17. Juli. Infolge des Genußes von Leberwurst, die bei einem hiesigen Metzger entnommen war, sind hier 44 Personen erkrankt. Ob die Erkrankungen auf Wurstgift zurückzuführen sind steht noch nicht fest. Sämtliche Erkrankungen sind leichter Art. Die meisten Personen befinden sich auf dem Wege der Besserung, haben auch schon zum Teil ihre Beschäftigung wieder aufgenommen. Todesfälle sind glücklicherweise nicht vorgekommen.

Nah und Fern.

□ Opfer der Hitze. Die fürchterliche Hitze in der Reichshauptstadt, wo fast täglich das Thermometer auf 34,5 Grad im Schatten und über 50 Grad in der Sonne stieg, hat viele Krankheiten verursacht. Auf den Hilfsstationen und in den Krankenhäusern mußten zahlreiche Fälle von Sonnenstich und Hitzschlag behandelt werden, oft recht schwerer Natur. Sehr viele Pferde wurden auf der Straße vom Sonnenstich befallen und mußten der Abdecker überwießen werden. Der Andrang zu den Frei- und Familienbädern bei Großberlin ist sehr groß. Leider mußten bisher schon 100 Personen ihre Sehnacht nach einem kühlen Bad mit dem Tode bezahlen. Zur Zeit ist eine kleine Abkühlung eingetreten, doch fürchtet man, daß sie nicht von langer Dauer sein wird.

□ Schreckenszäne auf dem Starnberger See. Die Gattin des bekannten Münchener Kunstmalers v. d. Heydt hat auf dem Starnberger See in eigenartiger Weise Selbstmord begangen. Sie ruderte in Gesellschaft zweier im Alter von 10 und 12 Jahren stehenden Dorfmadchen in einem Kahn bis zur Mitte des Sees hinaus, entkleidete sich völlig, kniete nieder und trank ein Fläschchen mit Arsenol aus. Dann sprang sie ins Wasser. Die vor Schreck halb besinnungslosen Kinder kamen mit Hilfe von Fischern glücklich an Land.

□ Ein selbstloser Geber. In Diegnitz soll ein Bismardturm errichtet werden. Diejenigen, die zu diesem Zweck 100 Mark geben, werden auf einer Tafel im Turm „verewigt“ werden. Ein Diegnitzer Stadtverordneter spendete daraufhin zu dem Turm 99,99 Mark, um diesen Appell an die Eitelkeit zu geißeln.

□ Duell zwischen Zeitungsdirektoren. Zwischen den Direktoren der Madrider Zeitungen „El Parlamentario“ und „Tribuna“ hat ein Duell auf schwere Säbel stattgefunden. Der Direktor des „Parlamentario“ wurde von seinem Gegner durch einen Hieb über den Kopf schwer verletzt.

□ Trennung siamesischer Zwillinge. In Paris wurde ein siamesisches Zwillingpaar durch chirurgischen Eingriff getrennt. Professor Mignot nahm in seiner Klinik die Trennung eines Säuglingspaares Marie-Anni und Anni-Marie vor, die am unteren Ende der Wirbelsäule zusammengewachsen waren. Die Kinder wurden chloroformiert und die Operation nahm genau 14 Minuten in Anspruch. Jetzt schlummert jede der kleinen Schwestern in einer besonderen Wiege. Es war die schwierigste Operation, die Professor Mignot nach seiner Angabe in dieser Art je ausgeführt hat. Bei dem kürzlich in Wibel verstorbenen siamesischen Zwillingpaar war eine Trennung nicht möglich, da ein Teil der Schädeldecke gemeinsam war.

□ Der Mord im Sprechzimmer. Der Aufseher erregende Mord im Sprechzimmer des Arztes Dr. Carman in Freeport ist nach Ansicht der Untersuchungskommission von der Frau des Arztes selbst begangen worden. Frau Carman ist dringend verdächtig, in der Sprechstunde ihres Mannes die Patientin Mrs. Bailey durch das Fenster erschossen zu haben. Es wurde gegen sie die Anklage des

Töschlages erhoben. Freunde der Mrs. Carman boten Bürgschaften bis zu zwei Millionen Mark für die Freilassung der Frau an. Man erwartet, daß sie gegen 80 000 Mark Bürgschaft aus der Haft entlassen werden wird.

□ Ein neuer Bilderfrevler der Suffragetten. Eine Londoner Suffragette griff das Porträt von Thomas Carlyle, gemalt von Sir John Millais, in der nationalen Porträtgalerie mit einem Beil an. Das Gesicht des Bildes wurde vom Schädel bis zum Kinn gespalten. Das Bildweib wurde nach heftigem Widerstand vom Wärter überwältigt und nach der Polizeistation gebracht. Sie gab ihren Namen als „Anne Hunt“ an.

□ Ein sonderbarer Felssturz. In nicht geringen Schreden versetzt wurden kürzlich die Bewohner eines Hauses in Krüt (Kreis Thann.) Ein mächtiger Felsblock rollte auf das Dach nieder und durchschlug es der ganzen Länge nach. Glücklicherweise ist bei dem eigenartigen Unfall kein Menschenleben zu Schaden gekommen. Der Felsensturz wird auf ein schweres Gewitter vor einigen Jahren zurückgeführt, wobei ein Blitzstrahl in den Felsen fuhr und diesen spaltete.

□ Aufklärung eines Postdiebstahls. Der Diebstahl eines Postbeutels mit 12 000 Mark Inhalt, der im Januar 1906 in Heidenau in Sachsen ausgeführt wurde, scheint jetzt seiner Aufklärung nahe zu sein. Dieser Tage wurde nämlich ein Gastwirt in Dohna verhaftet, der in dem oben genannten Jahre als Bahnsteigkassierer auf dem Heidenauer Bahnhof beschäftigt war und im Verdacht steht, den Diebstahl verübt zu haben. Die Anzeigegen ihn soll von seiner eigenen Frau erstattet worden sein. Für die beteiligten Postbeamten wäre die Aufklärung des Falles sehr erwünscht, da sie seinerzeit Schadenersatz leisten mußten.

□ Die Cholera in Rußland. Auch amtlich muß man jetzt in Rußland von der Cholera Notiz nehmen. Nach einer offiziellen Petersburger Meldung wurden in drei Kreisen des Gouvernements Podolien neunzehn Cholerafälle festgestellt. Im Gouvernement Astrachan sind vom 25. Mai bis zum 15. Juli 46 Befälle, von denen 42 tödlich verliefen, vorgekommen. Man darf mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Ziffern hinter der vollen Wahrheit noch weit zurückbleiben.

Schreibmaschine und Verbrechen.

(Nachdruck verb.) Von

A. Oskar Klauermann.

Als sich die Schreibmaschine mehr und mehr einführte, bemächtigten sich natürlich auch alle Fälscher, besonders aber die Schreiber von anonymen Briefen, dieses neuen Verfahrens und glaubten absolut sicher vor Entdeckung zu sein, da man ja wohl charakteristische Eigenschaften einer Handschrift, niemals aber einer Maschine herausfinden könne. Im Laufe der Jahre hat sich aber ergeben, daß auch Maschinenschrift sehr eigentümliche, charakteristische Unterscheidungsmerkmale aufweisen kann. Auch eine Schreibmaschine ist nur Menschenwerk und infolgedessen unvollkommen, und wenn auch alle Teile einer Schreibmaschine vollkommen gleichmäßig mit besonderen Spezialmaschinen hergestellt werden, so ergeben sich doch kleine Abweichungen bei der Fabrikation. Noch auffallender aber werden eventuell diese Abweichungen beim Montieren, das heißt beim Zusammenlegen der Maschine.

Durch einen Zufall kann es geschehen, daß die Oberfläche der Typen nicht vollständig in einer Ebene liegt. Die fehlerhafte Type liefert einen ungleichmäßigen Abdruck, schon wenn die Maschine neu ist. Der Fehler im Abdruck ist gering, läßt sich vielleicht nur mit dem Vergrößerungsglas erkennen, besteht vor allem darin, daß die Farbe an der einen Stelle des Abdrucks nicht so stark auftritt, wie an den anderen Stellen. Immerhin bietet sich für den Sachverständigen hier schon eine Handhabe. Beim Zusammenlegen der Maschine kann es durch einen kleinen Fehler vorkommen, daß ein Buchstabe nicht ganz genau in der Reihe steht, in der sich die anderen befinden. Auch hier werden die Abweichungen eventuell so klein sein, daß man sie nur mit dem Vergrößerungsglas herausfindet. Manchmal sind auch die Zwischenräume, die zwischen den Buchstaben angeordnet sind, gerade vor oder hinter einem einzigen Buchstaben nicht gleichmäßig.

Noch weiteren Veränderungen aber unterliegt die Maschine durch den Gebrauch. Trotzdem die einzelnen Teile aus demselben Material hergestellt sind, nutzen sie sich doch in verschiedenem Grade ab, schon weil das Material nicht absolut gleichmäßig sein kann. Durch langen und starken Gebrauch wird auch das innere Gefüge der Maschine gelockert. Dadurch entstehen wieder Feilenverschiebungen und vergrößerte oder verkleinerte Zwischenräume zwischen den Buchstaben. Endlich setzen sich in die Hohlräume der Buchstaben, in die Nuten und Ecken, Teile des Farbstoffes, manchmal auch kleine Teilchen von dem Gewebe des Farbbeutels, und haften dort so fest, daß sie auch bei der Reinigung nicht immer vollständig herausgehen. Das kleine lateinische „e“ hat in seinem oberen Teile eine halbkreisförmige Rundung. Gerade in diese setzt sich sehr oft Farbstoff ein, und beim Abdruck erscheint dann diese Rundung nicht hohl, sondern ausgefüllt. Es ist das schon ein sehr charakteristisches Zeichen, das eventuell zur Entdeckung des Schreibers eines anonymen Briefes führen kann. Beim lateinischen „h“ kommt der senkrechte obere Strich bei Abnutzung manchmal sehr schwach; beim kleinen lateinischen „p“ der untere senkrechte Strich. Es zeigen sich endlich Unterschiede in der Fabrikation der Maschine. Ein sehr charakteristischer Fall war folgender. Es lag ein Schriftstück vor, das vom Jahre 1893 datiert war und welches gefälscht sein sollte. Aus der Form der Buchstaben ließ sich feststellen, um welches Schreibmaschinensystem es sich handelte. Der Sachverständige wandte sich an die betreffende Fabrik mit einer Anfrage und erfuhr hier, daß man bei der Herstellung des Fabrikates seit dem Jahre 1896 die großen Buchstaben etwas schmaler geschnitten hatte. Vor dem Jahre 1896 gab es diese schmälere Form nicht. Das angeblich im Jahre 1893 hergestellte Schriftstück wies aber die Schmalform auf. Damit war der Beweis geliefert, daß es erst nach dem Jahre 1896 geschrieben sein konnte und deshalb gefälscht war.

Werden Schreibmaschinen aus großen Geschäften zu unläuterer Zwecken gebraucht, so vermeint der Täter gewöhnlich auch vollkommen sicher zu sein. Es sind 40, 50 Maschinen des gleichen Systems im Gebrauch; wie kann man nachweisen, daß gerade mit der betreffenden Maschine geschrieben worden ist und daß der Verdächtige der Täter war? Gerade aber in großen Geschäften gibt es ein ausgezeichnetes Vergleichsmaterial. Hier nimmt man Durchschläge, Kopien von der Maschinenschrift, um sie aufzuheben, und so lassen sich mit dem Vergrößerungsglas in der Hand von Tag zu Tag die Veränderungen verfolgen, welche sich an dem Abdruck der Buchstaben allmählich ergeben. Man kann fast auf den Tag genau bestimmen, zu welcher Zeit ein Schriftstück geschrieben worden ist, selbst wenn es ein durchaus falsches Datum trägt, und da bei jeder einzelnen Maschine die Abnutzungsveränderungen verschieden sind, ist es verhältnis-

mäßig leicht, durch diesen Vergleich den Täter zu ermitteln. Personen, die auf der Schreibmaschine schreiben, ohne Übung darin zu besitzen, liefern natürlich eine Schrift mit vielen Fehlern. Es läßt sich aber ein System in diesen Fehlern nachweisen, und selbst der Trick verfängt nicht mehr, daß jemand, der sehr gut und sehr sicher auf der Schreibmaschine schreibt, sich entschließt, absichtlich Fehler zu machen, um auf eine falsche Spur zu bringen. Auch hier ergeben sich charakteristische Merkmale, die immer wiederkehren oder die sich durch eifriges Studium, genaues Vergleichen, durch photographische Vergrößerung der Schrift und des Schriftbildes feststellen lassen und durch welche die Überführung des Täters erfolgen kann.

Soziales und Volkswirtschaftliches.
* Ein blutiger Proteststreik. Als Protest gegen die Unruhen in Baku streikten die Arbeiter großer und kleiner Betriebe Petersburgs. Die Gesamtzahl der Ausständigen beträgt 55 000. Arbeiter verhielten demonstrative Umzüge, wobei es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Besonders erregt zeigte sich die Menge bei der Putilowbrücke, wo die Arbeiter viele Polizeibeamte durch Steinwürfe und Stockschläge verletzten. Die Polizei mußte von Feuerwaffen Gebrauch machen. Zwei Arbeiter wurden dabei schwer und zwei leicht verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.
§ Ein Babernachtspiel. Wegen Beleidigung der preussischen Armee, insbesondere der Offiziere und Unteroffiziere, durch einen in der schleswig-holsteinischen „Volkszeitung“ anlässlich der Babernangelegenheit veröffentlichten Artikel verurteilte die Kieler Strafkammer den Redakteur König zu einem Monat Gefängnis und den Verfasser Schriftsteller Bachnewski, genannt Karaki in Steglitz zu drei Monaten Gefängnis. In dem Artikel wurde behauptet, daß die Soldaten systematisch zu Robereien erzoogen würden und daß in ihnen die gemeinen Instinkte geweckt würden, damit sie hernach auf das Volk loszuschlagen, wie die Kosaken in den Straßen von Petersburg.

Luftschiff und Flugzeug.
♦ Französische Militärflieger auf deutschem Boden. Zwei französische Offiziersflieger, die bei Stralsund im Elbfeld, 30 Kilometer von der Grenze niedergingen, fanden bei den deutschen Behörden das freundlichste Entgegenkommen. Sie wurden vom Kreisdirektor zu Tisch geladen und konnten, da nichts Verdächtiges bei ihnen gefunden wurde und ihre Behauptung, daß sie infolge des böigen Wetters verdriftet seien, wahrscheinlich klang, nach kurzer Zeit wieder ihre Heimfahrt nach ihrer Garnison Belfort antreten.

Beste Nachrichten.
Entmutigung in Durazzo.
Ein allerletzter Rettungsversuch.
Wien, 17. Juli.

Nach hier eingegangenen Telegrammen aus Durazzo herrscht am Hofe des Fürsten Wilhelm wachsende Entmutigung. Der Bruder der Fürstin, Prinz Günther von Schönburg-Waldenburg, ist nach Sinaja abgereist, um einen letzten Rettungsversuch zu unternehmen und Hilfe durch Vermittlung des Königs von Rumänien zu erwirken. Im übrigen aber scheint man nur noch das Ergebnis der Reise Turhan Paschas nach den Hauptstädten der Großmächte und den Erfolg des Appells abzuwarten, den Fürst Wilhelm an die Gesandten der Mächte in Durazzo gerichtet hat, um dann die erforderlichen Folgerungen zu ziehen. Dazu kommen neue Konflikte mit den holländischen Offizieren, die die Verteidigung von Balona niedergelegt haben und es ablehnen, zwölf veraltete österreichische Kanonen zu übernehmen, zu denen die Bedienungsmannschaften fehlen. Dazu haben die Ausständischen von Durazzo einen neuen Erfolg errungen und sich Spitalis, eines Punktes auf dem Westhügel bemächtigt, dort Verschanzungen angelegt und ihr Hauptquartier dort eingerichtet.

Warum Italien mobil macht.
Bewaffnetes Eingreifen in Albanien.
Rom, 17. Juli.
Die Gründe, die die italienische Regierung veranlaßt haben, 120 000 Mann unter die Fahnen zu berufen und

auch die Flotte gefechtsbereit zu halten, treten nunmehr deutlich zutage:

Ein unter dem Befehl des Herzogs der Abruzzen stehendes Geschwader von vier Großkampfschiffen hat Befehl erhalten, zu Beginn der nächsten Woche nach den albanischen Gewässern abzugehen.
Gleichzeitig hat das in Genua liegende 90. Infanterie-Regiment mit dem Befehl, sich für den Ausmarsch bereit zu halten, bereits die vollständige Feldmarschmäßige Ausrüstung erhalten. Es wird allgemein angenommen, daß dieser Befehl sich auf eine bevorstehende Einschiffung nach Albanien beziehe.

Die bulgarische Opposition.
Todesdrohungen gegen den Ministerpräsidenten.
Sofia, 17. Juli.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat sämtliche Führer der Opposition plötzlich zu sich kommen lassen und ihnen kurz und bündig folgendes erklärt:
„Meine Agenten bringen mir zur Kenntnis, daß ihr Anschläge gegen mein und das Leben meiner Kollegen vorbereitet. Ich mache euch darauf aufmerksam, daß ich vor nichts zurückschrecken werde, und sollte jemandem von uns ein Unglück passieren, so werden auch eure Köpfe alle auf das Sofioter Pflaster rollen. Nehmt euch diese Verwarnung zu Gemüte und vergeßt nicht, daß ich über energiegeladene Leute verfüge als ihr.“
Der Chef der Demokratenpartei Malinow protestierte auf der Stelle dagegen, daß die verantwortlichen Regierungstellen zu solchen Drohungen und dies auf Grund von Zuträgereien von Spionen Zuflucht nähmen. „Unter diesen Umständen“, fügte Malinow hinzu: „steht Ihnen mein Kopf zur Verfügung!“ „Desgleichen unsere Köpfe!“ erklärten die übrigen Parteiführer.

Serbische Taktlosigkeiten.
Lügenmärchen.
Belgrad, 17. Juli.

Man hält es kaum für möglich, zu welchen Mitteln die serbische Presse greift, um die Bluttat von Serajewo in einem anderen Licht erscheinen zu lassen. Den Gipfel der Taktlosigkeit erklimmt das Belgrader Blatt Bono, indem es behauptet, der Attentäter Princip sei ein natürlicher Sohn der Erzherzogin Stefanie, der Gemahlin des verstorbenen Kronprinzen Rudolf. Zum Beweis seiner Behauptungen veröffentlicht das Blatt folgenden Brief, den die Erzherzogin angeblich an Princip geschrieben haben soll:
„Mein lieber Sohn! Als mein seliger Gemahl auf mysteriöse Weise im Schlosse von Menerling seinen Tod fand, habe ich fast den Verstand verloren. Viele Verächte und Erklärungen bekam ich seinerzeit über den Tod meines geliebten Gemahls. Trotzdem war mir nicht klar, wer das Verbrechen begangen haben könnte. Dann“, so fährt sie fort, „ließ ich in allen Zeitungen einen Aufruf veröffentlichen und versprach demjenigen eine hohe Belohnung, welcher annähernd auf die Spur der mysteriösen Mörder komme. Es meldete sich ein gewisser Freiherr v. Göswitz, stellte aber als Forderung für die Aufdeckung des Geheimnisses der Ermordung, daß ich zustimme, die treue aufrichtige Gefährtin in seiner Lebensbahn zu werden.“
Stefanie habe, so heißt es weiter, gezwögert, aber schließlich eingewilligt. Dadurch habe sie erfahren, daß der richtige Mörder ihres Gemahls der Rivale gewesen sei, der auf den Thron Absichten gehabt habe. „Diese heimliche Ehe brachte dich auf die Welt“, schließt angeblich der Brief. „Die Welt wird mir vergeben, wenn du den Mörder meines guten Gemahls mit der höchsten Strafe bedrohst, wenn du dich rächst! Ich beschwöre dich, meinen einzigen Wunsch zu erfüllen und schicke dir meinen mütterlichen Segen. Bitte, verzeihe es mir. Deine unglückliche Mutter.“ So der angebliche Brief.
Schwerin, 17. Juli. Auch der zweite der beim Zusammenstoß auf dem Flugplatz Görz verunglückten Flieger, Leutnant v. d. Lühe, ist seinen Verletzungen erlegen.

Seringeborf, 17. Juli. Zwei Badegäste, der Bankbeamte Otto Mendl aus Prag und Fritz Rosenbergs aus Berlin, sind im Familienbad ertrunken.
London, 17. Juli. Das Urteil des Admiraltätsgerichtes über den Zusammenstoß der beiden Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ und „Encmore“ im Nebel von Southampton ist zugunsten des deutschen Schiffes ausgefallen.

Bekanntmachung.
Durch Beschluß des Präsidiums des königlichen Landgerichts zu Hagen vom 2. Juli 1914 ist der Hauptlehrer Wilhelm Sander in Heesfeld für eine Amtsdauer von 3 Jahren als Schiedsmann für den Schiedsmannsbezirk Heesfeld bestätigt worden, und ist die eidliche Verpflichtung des Genannten durch das unterzeichnete Gericht am heutigen Tage erfolgt.
Büdenscheid, den 14. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.

A. Schäckermann
Halver.
Mein
Sommer-Ausverkauf
beginnt Montag, den 20. Juli.

Gelegenheitsposten all. Art sind extra bill. ausgelegt. Reste aller Art zu auffallend billigen Preisen. Grosse Posten Knaben-Waschanzüge u. Blusen mit 20% **Rabatt**. Posten Buxkin-Knabenanzüge mit 20% **Rabatt**. Sportgürtel, Waschgürtel, Wildledergürtel, Seidengürtel, farbige leichte Damenstrümpfe, Handschuhe mit 20% **Rabatt**. Große Posten weiße Kinderschürzen mit 20% **Rabatt**. Sommer-Unterröcke, weiß und grauleinen mit 20% **Rabatt**. Partie Sommer-Unterröcke, Satin und Luster Stück 2 Mk. Damen-Hemden 110 cm lang mit Feston u. Stickereien Mk. 1.25, 1.40, 1.55 Damen-Nachtjacken Mk. 1.25, 1.70, 1.80, 1.90 Kissenbezüge Hemdentuch m. Ecken und Durchsatz Mk. 0.98, 1.25. 7 Serien Sommerstoffe, darunter Katun, Satin, Zephier, Museline etc. per mtr. 30, 48, 58, 60, 65, 80 und 100 Pfg. Wert das Doppelte. Spitzen-Volant, grau und weiß 2 1/4 mtr. Mk. 1.75. Partie Maccohemden mit Einsatz Mk. 1.95, 2.20, 2.30 und 2.65. Hemdentuch, 80 cm breit, Coupon 10 mtr. Mk. 3.70, 4.20, 5.40, und 5.70. Handtuchgebild, Coupon 6 mtr. Mk. 2.70, 3.00, und 3.30. Trockentücher 50/50 Dtz. Mk. 1.80. do. 56/56 " " 2.30. do. 58/70 " " 3.10. Stückware per mtr. 28 und 32 Pfg. Partie Steppdecken mit 20% **Rabatt**. Ferner große Auswahl in Korsetts, Blusenkragen, weiße und bunte Zierschürzen, Wirtschaftsschürzen etc. etc. zu Ausnahmepreisen. Auf alle regulären, nicht Netto gezeichneten Waren 10% **Rabatt**.

Sonntag

Montag

Dienstag

Schluss-Tage meines Saison-Ausverkaufs!

Für die bevorstehende Ferien- und Reisezeit bietet mein Saison-Ausverkauf insbesondere beim Einkauf von

Sommer-Garderobe

sei es für Damen, Herren oder Kinder, ganz aussergewöhnliche Vorteile, da die noch vorrätigen Bestände zwecks radikaler Räumung teils noch weit unter die Hälfte des früheren Verkaufspreises herabgesetzt sind.

Extra billige Auslagen in all. Abteilungen.

Hermann
Kornblum
Hagen i. Westf.
Frankfurterstrasse 97—101.

Noch 5 Tage

dauert der

SAISONAUSVERKAUF

als letzter im alten Hause.

Sämtliche am Lager befindlichen Waren

wie:

Damen - Konfektion, Herren - Konfektion, Mädchen - Konfektion,
Burschen - Konfektion, Kinder - Konfektion, Knaben - Konfektion,
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Blusenstoffe, Waschestoffe, Musseline,
Baumwoll-Weiss-Waren, Gardinen, Tisch-, Kaffee-, Bett- und
Stepp-Decken

sind ganz erheblich im Preise ermässigt.

Leopold Simon

Lüdenscheid.

Die Eröffnung

des
NEUBAUES

steht
nahe bevor.

Werverk. sein Haus?

evtl. mit Geschäft oder sonst.
günst. Anwesen gleich welcher
Art. Angebote nur vom Besitzer
erwünscht an „Postlagerkarte
40“ Hagen i. W.

Das Baden

in meinen Teichen in der Her-
pine ist hiermit jedem unterlagt.
Zu widerhandelnde werde zur
Anzeige bringen
Gw. Bremder, Eichholz.

1 Etage Wohnung

von 6 Zimmern
geteilt oder im ganzen per 1
Oktober oder November ds
Jr. zu vermieten.
Hermann Schmalenbach,
Schalksmühle.

Wohne jetzt in
**Brügge im Hause des
Herrn Fr. Knabe
Nr. 50.**

Frau E. Sager, Hebamme.

Turn-Verein
**„Unter den Linden“
Halver.**

Sonntag, den 19. Juli cr.,
mittags 12 Uhr
antreten am Vereinslokal zum
**Bezirksturnfest in
Oberbrügge.**

Abfahrt vom Staatsbahnhof
12,45 Uhr Der Vorstand.
Festkarten sind am Sonn-
tag mittag beim Antreten im
Vereinslokale zu haben.



Die schönsten Zöpfe
Die grösste Auswahl
Die billigsten Preise

finden Sie nur im
Spezial-Damen- und Herren-
Friseur-Geschäft

Otto Abel, Halver

Frankfurterstr. 1.
Fernsprecher Nr. 148.

Mein neuestes Verfahren!!!
Zöpfe in jeder Preislage unter
Garantie der Farbenhaltung.
Zöpfe schon von 2 Mark an.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.

Neue Kartoffeln

(Mülle)
eingetroffen 10 Pfd. 55 Pfg.
Der Vorstand.

Wegen Brandunglück verlaufe
1 junge Ziege

billig
Lambrecht, Halver, Hochstr.

Neue Kartoffeln

dicke englische Mülle
10 Pfd. 55 Pfg.
Hugo Bender, Halver, Südstr.

Empfehle aus frisch einge-
troffener Sendung

Riesenschlangengurken 1 St. 13 Pfg.
Pfg. und 15 Pfg.
Blumenkohl grosse Köpfe 1 Stk.
10-40 Pfg.

1a. dicke Bohnen 3 Pfund. 20 Pfg.
1a. junge Möhren 2 Bunde 10 Pfg.
Suppenkolrabi 2 Stück 15 Pfg.
Hugo Bender, Halver, Südstr.

FUTTERMITTEL

empfehl
C. Zimmermann, Ohl, Bez. Köln.

2. Westfälisches Provinzial-Sängerbundesfest Hagen 1914

Ehrenschrift Herr Sr. Durchlaucht Dr. Prinz v. Ratibor u. Corwey, Oberpräsident von Westfalen.
Dirigenten: Hofkapellmeister Laugs, Hagen — Univ.-Musikdirektor Dr. Niessen, Münster i. Westf.
1. Armeemusikinspezier Prof. Grawert, Berlin.

Massenchor: 3000 Sänger.

Sämtliche Militärkapellen des 7. Armeekorps.

- I. Haupt-Konzert: Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 5 Uhr.
- II. Haupt-Konzert: Montag, den 20. Juli, nachmittags 5 Uhr.
- III. Riesen-Militär-Konzert: Freitag, den 24. Juli, nachmittags 5 Uhr.

Sämtliche Plätze sind nummeriert.

Preise: 3.—, 2.—, 1.— Mk., für Militärkonzert: 4.50, 2.50, 1.50 Mk.

Kartenvorverkauf in den Buchhandlungen: Hammerschmidt, Hartig, Stracke, in den Zigarrengeschäften
Bauer - Elberfelderstr. und Altenhagenerbrücke, Uphoff - Elberfelderstr., bei Hohendahl-Wehringhausen,
Bellmann-Oberhagen, sowie bei der Festleitung: Hofpianofortefabrikant Junius-Hagen.



Krieger-Verein Brügge.

31. Stiftungsfest

Sonntag, den 26. Juli cr.

Morgens 6 Uhr

Wecken durch das Trommler- u. Pfeifferkorps.

Nachmittags 3 1/2 Uhr

Antreten zum Festzug vor der Fahne in Ahelle.

Nachmittags 5 Uhr Anfang des Konzerts

Abends 8 1/2 Uhr Reitaite an

der Kaisereiche und Abbringen der Fahne

nachher Festball.

Die Musik wird ausgeführt durch das
Trompeterkorps des Mindenschen Feld-Art.
Regmt. Nr. 58 aus Minden unter persönl.
Leitung des Königl. Obermusikmeisters
Herrn Nedel.

Eintritt für Nichtmitglieder Konzert 0,50
Mark, Ball 1,50 Mark, Konzert und Ball
1,75 Mark.

Der Vorstand.

Am Vorabend des Stiftungsfestes des
Krieger-Vereins Brügge Samstag, den 25. Juli

Grosses Militär-Konzert

Anfang 8 Uhr. Eintritt 0,50 Mark.

Mitglieder des Krieger-Vereins und der
Sanitäts-Kolonie Brügge mit je einer Dame
sind Entree frei.

Ferd. Niggeloh.

Vortschritt!

Ohne Wage kann sofort jeder mit Schöne's
Patent Taschenviehwaage das
Bieh durch Messen im Stalle wiegen. Die vollkommenste
u. bequemste Wage für Landwirte, Metzger und Viehhändler.

Diese Wage wiegt unter Garantie genau.

Preis per Stück 5 Mark

gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Alleinvertrieb für hiesige Gegend

August Brinkmann,

Oberbrügge-Chringhausen.

Bücherrevisor u. Handelsfachverständiger

Louis Rüggeberg, Lüdenscheid

Telephon 522

Paulinenstraße 3

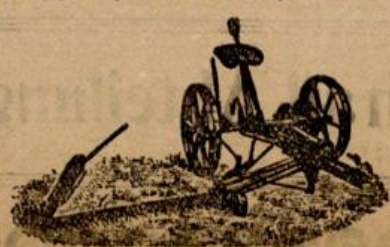
von der Handelskammer öffentlich angestellt und gerichtlich
beerdigt, bisher langjähr. Protokollist u. Kaufmann. Leiter an-
gelegener Firmen, übernimmt:

Einrichtung moderner Buchführung, Bilanz-Aufstellungen und
-Prüfungen, Revisionen, Ordnen und Beitragen rückständiger
Bücher, Herbeiführung außergerichtlicher Vergleiche sowie sonstige
Treuhand-Verrichtungen.

Feinste Referenzen!

Absolulte Verschwiegenheit!

Durch günstigen Abschluß mit den bedeutendsten Ernte-
maschinenfabriken bin ich in der Lage



Mähmaschinen

Heuwendler u. Rechen

preiswert abzugeben.
Die Maschinen sowie
Reserveteile sind sofort
lieferbar.

Carl Gierneper, Halver i. W.

Ratholischer Gottesdienst in Halver.

Sonntag, den 19. Juli cr.

7 1/4 Uhr: Frühmesse

Vorher Gelegenheit zum Beichten

Gesamt und Andacht fallen aus

Geistliche Gemeinschaft Halver.

Berlinerstr. 27a.

Sonntag, den 19. Juli

Vorm. 10 1/2 Uhr: Erbauungs-

stunde.

Nachm. 2 1/2 Uhr: Religiöse

Versammlung im Lokale des

Herrn Schröder Dedding-

hausen Red. Prediger Bül-

semer Lüdenscheid.

Mittwoch abend 8 3/4 Uhr:

Bibelbesprechstunde.

Donnerstag abend 8 1/2 Uhr:

Missionsarbeitsstunde.

Samstag abend 8 3/4 Uhr:

Gebetstunde.

Tüchtiger solider

Breite-

meister

gesucht von

Ed. Brune & Co.,

Augustental,

Trempershof.

Zum 1. bezw. 15. August

wird ein ordentliches, zuver-

lässiges

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn nach

Carthausen gesucht.

Frau Rentnerin

Willy. Rob. Winkhaus,

Carthausen

3. St. Deddinghausen bei Herrn

Alfred Winkhaus.

Lehrmädchen

für Küche und Haushalt

findet zum Herbst Stellung

ohne gegenseitige Vergütung.

Restaurant Gust. Panne,

Lüdenscheid.

Zum 1. August

ordentliches Mädchen

gesucht

Frau August Schulz,

Schalksmühle.